

SUCHTKONGRESS

Forscher: Abhängigkeiten als Krankheit anerkennen

In Mannheim debattieren Wissenschaftler über neue Erkenntnisse und Behandlungsangebote

Mannheim – Rauchern überwinden ihre Nikotinsucht leichter, wenn sie kostenlose Nikotinersatzstoffe oder Medikamente erhalten. Das berichteten Wissenschaftler des Deutschen Krebsforschungszentrums Heidelberg beim ersten deutschen Suchtkongress am Mittwoch in Mannheim

VON MARIA WETZEL

Eine Studie in 82 Hausarztpraxen hat ergeben, dass von den rauchenden Patienten, die nur zum Thema Entwöhnung beraten wurden, nach einem Jahr drei Prozent nicht mehr rauchten. Dort, wo die Kosten für eine medizinische Unterstützung bei der Entwöhnung erstattet wurden, gaben hingegen 12 bis 15 Prozent der Raucher ihr Laster auf. Den Patienten sei angeboten worden, Kosten bis 130 Euro zu erstatten, berichtete Hermann Brenner, Leiter der Studie. Die meisten seien jedoch mit Medikamenten für 70 bis 80 Euro ausgekommen. Voraussetzung für den Erfolg sei allerdings, dass Raucher den Willen hätten, auf Tabak zu verzichten.

Der Präsident der Deutschen Gesellschaft für Suchtforschung und Suchttherapie, Karl Mann, forderte, Nikotinsucht müsse ebenso wie Alkoholsucht als Krankheit anerkannt und die Behandlung von den Kassen und Rentenversicherungsträgern übernommen werden. Die Studie des Deutschen Krebsforschungszentrums liefere eine wissenschaftliche Basis für diese Forderung. Bisher müssen Raucher Medikamente, die die Raucherentwöhnung unterstützen, aus eigener Tasche bezahlen. Dieser Schritt sei notwendig, um den Nichtrauchererschutz weiter zu verbessern, so der Leiter des Zentralinstituts für Seelische Gesundheit in Mannheim.

Beim ersten deutschen Suchtkongress beraten bis zum Samstag rund 400 Experten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz über verschiedene Formen der Sucht und Wege aus der Abhängigkeit. Ein großes Problem sind aus Sicht der Wissenschaftler auch Störungen beim Essverhalten. In den vergangenen 20 Jahren sei die Zahl der Übergewichtigen deutlich gestie-



Für die einen ist der Zug an der Zigarette Genuss, für viele jedoch aber Zwang. Ihnen sollte geholfen werden, fordern Suchtexperten. Foto: dpa

gen, sagte der Mannheimer Mediziner Falk Kiefer. Nur bei einem kleinen Teil gebe es körperliche Ursachen für die Fettleibigkeit. Bei der Mehrheit der Dicken hingegen weise das „Essverhalten starke Ähnlichkeiten mit süchtigen Verhalten etwa von Alkohol- und Drogenabhängigen auf“. Bei allen Süchtigen würden die gleichen Belohnungssysteme im Hirn in Gang gesetzt. Die Suchtmedizin müsse sich stärker um diese Zusammenhänge kümmern und neue Vorbeuge- und Behandlungsangebote entwickeln.

Droge Nummer eins in Deutschland ist den Wissenschaftlern zufolge weiterhin der Alkohol. An alkoholbedingten Erkrankungen sterben jährlich rund 40 000 Menschen. Bedenklich sei vor allem, dass immer mehr

junge Menschen zur Flasche greifen, sagte Manfred Laucht von der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters in Mannheim. Der Anteil der Jugendlichen, die wegen einer Alkoholvergiftung stationär behandelt werden mussten, steige stetig.

Bei einer repräsentativen Befragung unter 10 000 Schülern in Brandenburg und Sachsen-Anhalt gab fast jeder dritte 14- bis 16-Jährige an, regelmäßig Alkohol zu trinken. Eine Mannheimer Studie mit 384 Personen, die von der Geburt bis ins Erwachsenenalter begleitet wurden, ergab, dass junge Erwachsene umso mehr trinken, je früher sie mit dem Rauschtrinken begonnen haben. Besonders gefährdet sind diejenigen, die

auf Stress sehr empfindlich reagieren. Die Wissenschaftler gehen davon aus, dass es dafür eine Veranlagung gibt. Einen Rückgang verzeichnen die Wissenschaften bei den illegalen Drogen wie Heroin und Kokain.

Neben Forschungsergebnissen werden in zahlreichen Vorträgen und Seminaren Themen von Suchtentstehung über Medikamentenabhängigkeit bis hin zu Behandlungsmöglichkeiten sowie gesundheitspolitische Fragen behandelt. Veranstalter des Kongresses sind die Deutsche Gesellschaft für Suchtforschung und Suchttherapie, die Deutsche Gesellschaft für Suchtpsychologie und 18 weitere wissenschaftliche Gesellschaften. Der Kongress soll künftig jährlich stattfinden, 2009 ist Köln Gastgeber.

Vorbeugen und helfen

Stuttgart (maw) – In Baden-Württemberg gibt es viele Einrichtungen, die Beratung, Hilfe und Selbsthilfe bei Alkoholisierung, Drogensucht und anderen Problemen bieten. Ihre Adressen sind auf den Internetseiten des Sozialministeriums sowie der Landesstelle für Suchtfragen zu finden.

www.sozialministerium-bw.de; www.lssuchtgefahrenbwue.de

■ Nummer gegen Kummer: Beim Kinderschutzbund können Kinder und Jugendliche mit persönlichen Problemen Hilfe erhalten. Anrufe unter 0800 / 111 0 333 sind kostenlos.

■ Der Ratgeber „Schau hin!“, herausgegeben vom Bundesfamilienministerium, gibt Eltern Tipps und Anregungen zum richtigen Umgang mit Fernsehen, Computerspielen, Internet und Handy. Er kann kostenlos bestellt werden unter 030 / 4 00 05 99 59 oder im Internet heruntergeladen werden. www.schau-hin.de

■ Drogenberatung: Rat und Hilfe finden Betroffene und Angehörige bei der Beratungsstelle Release Stuttgart e.V. unter 07 11 / 26 84 32 30. Release U 21 Stuttgart e.V. unterstützt insbesondere Jugendliche und junge Erwachsene. 07 11 / 60 17 37 30

■ Informationen zum Thema Kinder- und Jugendschutz in verschiedenen Bereichen gibt es bei der Aktion Jugendschutz Baden-Württemberg. www.ajs-bw.de

■ Hilfe für spielsüchtige Menschen und ihre Angehörigen gibt es beim Fachverband Glücksspielsucht. 0 18 05 / 77 00 76 00 www.gluecksspielsucht.de

■ Informationen zum ersten deutschen Suchtkongress in Mannheim gibt es unter: www.suchtkongress08.de

„Sucht ist Schicksal“

Mediziner Karl Mann über Abhängigkeiten im Alltag

Mannheim – Wie stark sich Süchte ausbreiten, hängt auch von der Verfügbarkeit möglicher Suchtmittel ab, sagt Karl Mann, Tagungspräsident des ersten deutschen Suchtkongresses in Mannheim.

Herr Mann, vor 30, 40 Jahren waren vor allem Alkohol- und Drogensucht ein Thema, jetzt ist von Esssucht, Spielsucht, Internetsucht, Sexsucht, Kaufsucht die Rede. Leben wir in einer Suchtgesellschaft?

So global kann man es nicht sagen, aber die Angebote sind größer als früher. Und die Anbieter tun eine Menge, um Alkohol-, Spiel-, Tabakkonsum zu steigern. Insofern merken wir das schon. Wir haben eine größere Auswahl und wollen in dieser schnelllebigen Zeit vielleicht einmal öfter mit Hilfe solcher Substanzen oder Verhaltensweisen aussteigen und was anderes Schönes erleben.

Wollen die Menschen mit Hilfe solcher Substanzen denn einfach nur etwas Schönes erleben, oder wollen sie damit auch Stress abbauen?

Der Wunsch danach, etwas Schönes zu erleben, ist für viele eine Motivation, etwas Neues zu probieren. Es gibt aber auch eine Gruppe, die raucht oder trinkt, um Unruhe, Unwohlsein oder Lustlosigkeit loszuwerden, und das gelingt mit einem solchen Suchtstoff, weil der dann den Botenstoff Dopamin, der für unser „Wohlfinden zuständig“ ist, hochfährt.

Ab wann sprechen Sie von Sucht?

Es gibt sechs Kriterien, und wenn drei erfüllt sind, spricht man von einer Abhängigkeit. Wenn der Konsum von Alkohol oder Zigaretten reduziert wird und Entzugssymptome auftreten, wenn man sich vornimmt, darauf zu verzichten, und es nicht schafft, oder wenn man sonstige Interessen zurückstellt und die Beschaffung des Suchtmittels immer größeren Raum einnimmt.

Sind Spielsucht und Internetsucht ebenso gravierend?

Für den betroffenen Einzelnen sind die Folgen ebenso extrem. Wir haben Glücksspielsüchtige, die sich und ihre Familie ruinieren und das Geld ihrer Kinder verspielen, insgesamt ist die Zahl aber ziemlich gering, weil das Spielen noch reglementiert ist in Deutschland. Aber wenn das staatliche Wettmonopol fällt und an jeder Ecke eine Pokerstation aufmacht und beworben wird,

werden wir sehr viel mehr Probleme bekommen.

Wie sieht es denn bei der Internetsucht aus?

Beim Thema Internetsucht ist es ähnlich. Einige Jugendliche spielen bis zu zwölf Stunden täglich und ziehen sich sozial völlig zurück. Darunter leiden natürlich Schule und Ausbildung. Betroffen sind vor allem Jugendliche und junge Erwachsene, die schon eine Neigung zu depressiven Zuständen haben. Aber die Spiele werden auch immer raffinierter. Wenn beispielsweise in Gilden gespielt wird, also in Mannschaften, die rund um den Globus verteilt sind, und die Gilde nur erfolgreich ist, wenn alle dabei sind, dann stehen die nachts auf, damit sie antreten können gegen die anderen. Das ist ein Gefahrenpotenzial. Aber im Vergleich zum Rauchen und zum Alkohol ist die Gesamtbelastung deutlich geringer.

Ist Sucht eine Charakterfrage? Gibt es eine genetische Disposition oder ahmen Kinder die Erwachsenen nach?

Sucht ist keine Charakterfrage und hat nichts mit dem Willen zu tun, sondern ist Schicksal. 50 bis 60 Prozent des Risikos, süchtig zu werden, sind genetisch bedingt. Wenn ungünstige Umweltfaktoren wie eine erhöhte Stressbelastung dazukommen, dann kann man die Grenze zur Abhängigkeit überschreiten. Es ist immer ein Zusammenspiel zwischen genetischer Veranlagung und der Umwelt.

Tut die Politik genug zur Suchtvorbeugung?

In den vergangenen Jahren hat es ein kräftiges Umdenken in der Bevölkerung gegeben, dem sich die Politik nicht verschließen kann. Insofern sind wir mit der Suchtpolitik der Großen Koalition und besonders von Rot-Grün sehr zufrieden. Als Drogenbeauftragte hat Frau Caspers-Merk damals sehr viel durchgesetzt. Das Gesetz über die Alcopops hat dazu geführt, dass diese kaum noch konsumiert werden, die Erhöhung der Tabaksteuer hatte zur Folge, dass 20 bis 30 Prozent weniger Zigaretten verkauft werden. Aber man darf nicht stehenbleiben, es gibt auch Gegenkräfte. Vor allem die Tabakindustrie betreibt Lobbyarbeit und versucht die Abgeordneten auf ihre Seite zu ziehen.

Fragen von Maria Wetzels



Karl Mann

Foto: StN

„Umdenken in der Bevölkerung hat begonnen“

Mercedes-Benz Original-Service

Was einem am Herzen liegt, gibt man nur in beste Hände.

Willkommen bei unseren Aktionswochen.

Jeder Mercedes ist etwas Besonderes. Mit besonderer Liebe zum Detail bauen wir ihn für Sie, mit der gleichen Sorgfalt checken wir ihn auch für Sie. Für Ihren Alltag oder für die schönste Zeit des Jahres. Kommen Sie jetzt zum Urlaubs-Check: mit allem, was den Sommer oder Ihre Reise entspannt macht. Für nur 29,00 Euro.*

Ihre Mitarbeiter des Mercedes-Benz Original-Service.

Mercedes-Benz

*Preis zzgl. Material. Bei allen Mercedes-Benz Niederlassungen und teilnehmenden Partnerbetrieben.